



Mein Traumberuf **PFLEGER**

ETWAS SINNVOLLES, wollte Jascha machen. Bedürftigen Menschen helfen. Dass diese Arbeit auch ihn selbst jeden Tag so sehr erfüllen würde – damit hatte der 22-jährige Hamburger nicht gerechnet...

Waschen werde ich die alten Leute aber nicht“, das stand für mich fest, als ich mein Freiwilliges Soziales Jahr in der Altenpflege begonnen hatte. Die Vorstellung, einem Senioren beim Duschen zu helfen oder ihn sogar auf die

Toilette setzen zu müssen, fand ich schrecklich. Das war mir zu nah und viel zu intim. Stattdessen wollte ich die ausgebildeten Pfleger vom ambulanten Pflegedienst ein wenig bei Ihrer Arbeit unterstützen. Also: Für die alten Leute einkaufen, putzen, sie zum Arzt begleiten oder mit ihnen spazieren

gehen. Und mir dabei überlegen, in welche Richtung es für mich nach der Schule beruflich gehen könnte. Aber dann kollidierte mein Plan mit dem Leben. Mit vollen Einkaufstaschen kam ich zu einem Pflegekunden – und erstarrte. Der Rollstuhlfahrer hatte sich in die Hose gemacht. Zerknirscht wick

TEXT: KERSTIN KROPPACK

er meinem Blick aus. „Na, großartig!“, dachte ich. Schließlich waren wir alleine, sein richtiger Pfleger würde erst am Abend kommen. Ich sah den Mann an. Wäre ich an seiner Stelle, würde ich mich auch schämen. Und vor allem würde ich mir wünschen, dass mir jemand hilft. Deshalb habe ich den Ein-

kauf abgestellt und bin mit ihm ins Bad gegangen. Von diesem Moment an wusste ich, dass ich es doch kann – das mit dem Waschen. Und dass es mich sogar sehr zufrieden macht, Menschen, die auf sich allein gestellt sind, Zeit und Aufmerksamkeit zu schenken und obendrein echte medi-

Montag, 6.30 Uhr, Dienstbeginn in der Ernst und Claere Jung Stiftung in Hamburg. Es ist ganz still im Haus. Verschlafen ziehe ich meine Dienstkleidung an: einen roten Schlupfka-sack und eine weiße Hose. Eine Kollegin war so nett, mir in der Mitarbeiterküche einen Kaffee hinzustellen.



DR. GERDA APELT

hat eine Traumkarriere in der Pflege hingelegt: Die ehemalige Krankenschwester ist mittlerweile promovierte Pflegewissenschaftlerin und Referentin der Abteilung Pflege im AOK-Bundesverband.

„Gerade jungen Leuten ist es wichtig, dass sie in ihrem Beruf gesellschaftliche Anerkennung erfahren. Und ich habe das Gefühl: Da findet gerade ein Wandel statt. Pflege erfährt in der öffentlichen Wahrnehmung wieder deutlich mehr Wertschätzung.“

Dr. Gerda Apelt

zinische Hilfe zu leisten. Deshalb habe ich nach meinem Freiwilligen Sozialen Jahr eine Ausbildung zum Altenpfleger begonnen – und damit genau den richtigen Beruf für mich gefunden ...



FIX UND FERTIG ...

... und stolz darauf. Gerade hat Jascha Strobel seine Ausbildung zum Altenpfleger abgeschlossen.



DIE WERTVOLLEN MOMENTE

Pflege bedeutet nicht nur Grundversorgung. Es geht darum, Menschen zuzuhören. Ihnen Zeit zu schenken.



EIN JOB MIT ZUKUNFT

Alleine von 2015 bis 2017 ist die Anzahl der Pflegebedürftigen um 19 Prozent gestiegen. Dieser Trend wird sich fortsetzen. Daher wird der Bedarf an Pflegekräften steigen.



KLEINE BERUFSBERATUNG

WIE WERDE ICH PFLEGER?

Seit 2020 gibt es eine dreijährige, generalistische Ausbildung mit dem Abschluss „Pflegefachfrau/Pflegefachmann“. Die Auszubildenden lernen in den ersten zwei Jahren gemeinsam die Pflege von Menschen aller Altersstufen in allen Versorgungsbereichen – also im Krankenhaus, Kinderkrankenhaus oder Altenheim. Die Ausbildung findet abwechselnd in Schule und Pflegebetrieben statt. Im dritten Lehrjahr können sich die Auszubildenden dann spezialisieren: zum/zur „Altenpfleger/in“ oder „Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in“.

WAS VERDIENE ICH IN DER AUSBILDUNG?

In Einrichtungen des öffentlichen Dienstes oder bei Trägern, die sich an die tariflichen Vereinbarungen des öffentlichen Dienstes halten, erhalten Auszubildende im ersten Ausbildungsjahr 1.141,20 Euro brutto pro Monat. Im zweiten 1.202,30 Euro und im dritten Jahr dann 1.303 Euro.

WIE SIND MEINE VERDIENSTAUSSICHTEN?

Laut dem Statistischen Bundesamt verdienen vollzeitbeschäftigte Altenpflegerinnen und -pfleger im Schnitt 3.116 Euro brutto pro Monat. Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pfleger kommen durchschnittlich auf 3.502 Euro. Dazu kommen Schichtzuschläge! Herausgehobene Fachkräfte wie beispielsweise die Pflegerinnen und Pfleger auf Intensivstationen verdienen mit 4.524 Euro monatlich schon deutlich mehr.

WELCHE WEITERBILDUNGSMÖGLICHKEITEN GIBT ES?

In der Altenpflege kann man sich beispielsweise zum Sterbebegleiter weiterbilden lassen. Wer aufsteigen möchte, könnte eine Weiterbildung zum Fachaltpfleger in der Onkologie absolvieren – oder ein Studium abschließen ...

„Zum Wachwerden“, sagt sie und lacht. Sie weiß, dass mir die Spätdienste lieber sind, weil die erst um 13.30 Uhr losgehen. Ich bin eher der Langschläfer-Typ ... Glücklicherweise starten die Frühdienste meist etwas ruhiger. Zuerst besprechen wir mit dem Nachtdienst, ob es irgendwelche Zwischenfälle gegeben hat. Einen Notdienstesinsatz zum Beispiel. Aber es war alles ruhig. Dann klingeln allmählich die ersten Heimbewohner bei uns an, weil sie Hilfe bei der Morgentoilette oder beim Ankleiden brauchen oder medizinisch versorgt werden müssen.

Ein älterer Herr freut sich, als er mich sieht. Ich suche ihm sein schönstes Hemd aus dem Schrank. „Das ist doch mein Sonntagshemd“, wehrt er ab. „Das steht Ihnen aber so gut“, sage ich. Ich finde: Warum sollte er auf den Sonntag warten? Und vielleicht macht es ihm ja bessere Laune, wenn er hübsch angezogen ist. Als ich ihm die Haare kämme, stehen sie plötzlich an

„Das sind für mich immer die schönsten Momente: Wenn ich mit den alten Leuten lachen kann.“

Jascha Strobel

einer Stelle stell nach oben. Wir lachen über die komische Frisur. Das sind für mich immer die schönsten Momente: Wenn ich mit den alten Leuten lachen kann. Leider muss ich weiter. Die anderen Heimbewohner warten. Ein älterer Herr mit Brandnarben an den Beinen braucht neue Verbände. Dabei erzählt er mir von einer Sommernacht im Jahr 1943. „Die Briten und Amerikaner haben Bomben auf Hamburg geworfen. Alles hat gebrannt. Ich bin barfuß und in kurzen Hosen durch die Straßen gerannt.“

Mit den alten Menschen werden irgendwann auch die alten Geschich-

ten sterben. Das finde ich traurig, denn ich glaube, dass wir viel von ihnen lernen können. Die meisten sagen: „Lebe dein Leben so, wie du es möchtest!“ Tatsächlich machen die Menschen, die sich verwirklichen konnten, im Alter einen zufriedeneren Eindruck. Bitter sind die, die sich vom Leben betrogen fühlen. Das stelle ich immer wieder fest. Trotzdem versuche ich, auch ihnen gut zuzuhören – selbst wenn ich eigentlich schon in den Wohn-Essraum muss, um beim Eindecken zu helfen. Einige Bewohner brauchen beim Essen Unterstützung. Am Nachbartisch beobachte ich, wie zwei Frauen ins Gespräch kommen. Ich freue mich jedes Mal, wenn unter den alten Menschen Freundschaften entstehen. Auch wenn die oft nur oberflächlich bleiben. Vermutlich aus Angst vor Verlusten – schließlich wissen die meisten hier genau, dass dies der Ort ist, an dem sie sterben werden. Oft merken wir schon vorher, wenn es so weit ist. Als ich mit meiner Ausbil-

dung angefangen habe, dachte ich manchmal, meine KollegInnen würden mich auf den Arm nehmen wollen, wenn sie das sagten. Mittlerweile sehe ich es selbst. Die Nägel verfärben sich. Das Dreieck zwischen Mund und Nase wird blasser. Auch die Betroffenen selbst wissen es häufig. Einmal sagte eine Frau zu mir: „Wünschen Sie mir, dass es bald so weit ist.“ Ich habe geantwortet: „Das kann ich Ihnen nicht wünschen.“ Es fiel mir schwer, liebgewonnene Menschen gehen zu lassen. Mittlerweile gelingt mir das besser. Neulich habe ich mich nach meinem Feierabend noch für eine Viertelstunde zu einer Frau gesetzt, die sich sehr mit dem Sterben gequält hat. Zehn Minuten habe ich ihre Hand gehalten – dann wurde sie ruhiger und ist friedlich gegangen. Das war für mich ein schönes Moment, weil sie nicht alleine war. Manche wollen alleine gehen. Sie nicht. Früher ist sie einmal quer durch die Elbe geschwommen – sie hat immer gestrahlt, wenn sie mir davon erzählt hat.

Mich hat das sehr bewegt – vielleicht, weil ich selbst so gerne schwimme. Als Jugendlicher habe ich Leistungssport gemacht. Dafür habe ich wegen meiner Schichtdienste keine Zeit mehr. Trotzdem hilft es mir, dass ich eher sportlich bin – die Arbeit als Pfleger ist auch körperlich fordernd. Deshalb finde ich es schwierig, dass ich als Alleinverdiener später keine Familie ernähren könnte. Wir tragen in der Pflege so viel Verantwortung, sind einer großen psychischen und physischen Belastung ausgesetzt – und verdienen dafür verhältnismäßig wenig. Dass ich trotzdem gerne so lange wie möglich in der direkten Pflege bleiben würde, liegt an den vielen schönen Momenten bei der Arbeit. Vielleicht mache ich irgendwann eine Weiterbildung zum Sterbebegleiter. Oder zum Wohnbereichsleiter. Das würde mich interessieren. Es gibt so unglaublich viele Weiterbildungsmöglichkeiten! Und der Bedarf an guter Altenpflege wird ständig wachsen ...